

**DIE ENTSPANNUNGSPOLITIK DES VATIKANS
GEGENÜBER DEN
KOMMUNISTISCHEN REGIERUNGEN
Die TFP vor der Frage: Schweigen oder Widerstand leisten?**

Das hier wiedergegebene Manifest der TFP (1980) hat seit der Veröffentlichung am 8. April 1974 nichts von seiner Aktualität und politischer Brisanz eingebüsst. Die Bemühungen des Vatikans um Entspannung mit den kommunistischen Regierungen erstrecken sich nunmehr in zunehmendem Maße auch auf das Regime in Ostberlin. Erinnerung sei nur an den „Informationsbesuch“ des Vatikanischen „Außenministers“ Erzbischof Casaroli vom 9. bis 13. Juni 1975 in Ostberlin und die bald darauf Juli/August 1975 vollzogene Ablösung des bisherigen „Apostolischen Nuntius in Deutschland“ (Erzbischof Bafile) durch einen „Apostolischen Nuntius in der Bundesrepublik Deutschland“ (Erzbischof Del Mestri).

I. DIE TATSACHEN

Die Bevölkerung von São Paulo konnte gestern die Ergebnisse der Reise nach Kuba des Sekretärs des Rates für die öffentlichen Angelegenheiten des Vatikans, Msgr. Casaroli, zur Kenntnis nehmen. Diese Ergebnisse hat Msgr. Casaroli selbst in einem Interview mitgeteilt (vgl. „O Estado de São Paulo“ vom 7.4.74). Seine Exzellenz versicherte, dass „die Katholiken in Kuba sind glücklich im sozialistischen Regime“ – Es braucht nicht gesagt zu werden, um welche Art sozialistischen Regime es sich da handelt; denn es ist bekannt, dass das gegenwärtige Regime in Kuba kommunistisch ist.

Sich immer auf das Regime Fidel Castros beziehend, erklärte Msgr. Casaroli weiter: „Die Katholiken, wie überhaupt das kubanische Volk, haben nicht die geringste Schwierigkeit mit der sozialistischen Regierung“.

Vielleicht mit der Absicht, diesen verblüffenden Äußerungen einen gewissen Hauch von Unparteilichkeit zu geben, bedauerte Msgr. Casaroli, dass die Zahl der Priester auf Kuba ungenügend sei: nur zweihundert. Er fügte hinzu, dass er Fidel Castro gebeten habe, größere Möglichkeiten für die Veranstaltung öffentlicher Gottesdienste zu geben, und versicherte am Schluss ganz überraschend, dass „die Katholiken der Insel in ihrem Glauben genauso respektiert werden, wie alle anderen Bürger“.

Schon bei einer kurzen Betrachtung dieser Erklärungen merkt man bestürzt, dass Msgr. Casaroli zugibt, dass die kubanischen Katholiken Einschränkungen in ihren öffentlichen Gottesdiensten hinnehmen müssen, gleichzeitig aber behauptet, dass sie „in ihrem Glauben respektiert werden“. Als ob das Recht auf öffentlichen Gottesdienst nicht eine ihrer heiligsten Freiheiten wäre.

Wenn die nichtkatholischen Untertanen des kubanischen Regimes genauso respektiert werden wie die katholischen, muss man schon sagen, dass in Kuba niemand respektiert wird...

Worin besteht also dieses „Glück“, das die kubanischen Katholiken nach Msgr. Casaroli genießen? Es scheint das harte Glück zu sein, welches das kommunistische Regime allen seinen Untertanen schenkt, nämlich, den Kopf zu neigen. Msgr. Casaroli behauptet nämlich, dass „die katholische Kirche in Kuba und ihr geistlicher Führer stets bestrebt sind, dem regierenden sozialistischen Regime der Insel, keine Schwierigkeiten zu machen“.

Doch tiefer betrachtet, führen die Beobachtungen des hohen Würdenträgers des Vatikans auf seiner Reise nach Kuba, zu höhere Folgerungen.

In einer Zeit, in der Papst Paul VI. mehr denn je die Wichtigkeit normaler materieller Lebensverhältnisse als eines Faktors betont, der die Ausübung der Tugend begünstigt, so ist es nicht denkbar, dass Msgr. Casaroli die kubanischen Katholiken „im sozialistischen Regime“ Fidel Castros für „glücklich“ hält, wenn diese im Elend versunken sind. Wir müssen also annehmen, dass – nach den Aussagen Msgr. Casarolis – die Katholiken in Kuba eine wenigstens erträgliche wirtschaftliche Lage genießen.

Nun weiß aber jeder, dass dies nicht stimmt. Und erst recht wissen die Katholiken, welche die Enzykliken von Leo XIII., Pius XI. und Pius XII. ernst nehmen, dass dies nicht so sein kann; denn diese Päpste lehrten, dass das kommunistische Regime das Gegenteil der natürlichen Ordnung ist und dass der Umsturz der natürlichen Ordnung – in der Wirtschaft wie auf jedem anderen Gebiet – nur katastrophale Früchte tragen kann.

Wenn nun irgendwo in der Welt kindlich-naive oder über die wahre Soziallehre der Kirche schlecht unterrichtete Katholiken die Ergebnisse von Msgr. Casarolis Erkundungen in Kuba lesen, werden sie zu einem der Wirklichkeit diametral entgegengesetzten Schluss geführt, nämlich, dass sie von der Einführung eines

kommunistischen Regimes in ihrem eigenen Land nichts zu befürchten haben. Denn in diesem Falle werden sie ja vollkommen „glücklich“ sein, sei es hinsichtlich ihrer religiösen Interessen, sei es in ihrer materiellen Situation.

Es ist schmerzlich, das sagen zu müssen, aber die offen zutage liegende Wahrheit ist diese: Die Reise Msgr. Casarolis nach Kuba endete mit einer Werbung für das Kuba Fidel Castros.

Dieses in sich schreckliche Ereignis ist ein Schritt in der Entspannungspolitik, die der Vatikan seit langem gegenüber den kommunistischen Regierungen betreibt. Verschiedene dieser Schritte sind der Öffentlichkeit wohl bekannt.

Einer davon war die 1971 unternommene Reise nach Russland von Kardinal Willebrands, dem Präsidenten des Sekretariats für die Einheit der Christen. Der offizielle Anlass des Besuches war die Teilnahme an der Einführung von Bischof Pimen in das Amt des „orthodoxen“ Patriarchen von Moskau. Pimen ist der Vertrauensmann für religiöse Angelegenheiten der Atheisten des Kremls. Schon der Besuch an sich war ein enormer Prestigegewinn für den heterodoxen Prälaten, der mit Recht als „bête noire“ aller nichtkommunistischen „Orthodoxen“ der ganzen Welt angesehen wird. In einer Rede vor der Synode, die ihn gewählt hatte, erklärte Pimen die Ungültigkeit des Aktes, durch den im Jahre 1595 die Ukrainer aus dem Schisma zur katholischen Kirche zurückgekehrt sind. Mit anderen Worten: Er erklärte, dass die Ukrainer nicht der Jurisdiktion des Papstes unterstehen dürfen, sondern seiner, Pimens, und seinesgleichen. Anstatt gegen diesen himmelschreienden Angriff auf die Rechte der katholischen Kirche und die der Gewissen der ukrainischen Katholiken Stellung zu nehmen, verhielten sich Kardinal Willebrands und die Delegation, die ihn begleitete, stumm. Wer schweigt, stimmt zu, lehrt das römische Recht. Entspannung...

Natürlich hat diese Kapitulation diejenigen Katholiken, die mit beständiger Aufmerksamkeit die Politik des Vatikans verfolgen, aufs tiefste betroffen. Der Schock war noch größer unter den Millionen ukrainischen Katholiken, die in Kanada, den USA und anderen Ländern verstreut sind. Sie hing zusammen mit den dramatischen Auseinandersetzungen zwischen dem Vatikan und Kardinal Slipyj, dem tapferen Groß-Erzbischof der Ukrainer, während der Bischofssynode in Rom im Jahre 1971.

In diesem Zusammenhang ist das Verhalten des Kardinals Silva Henriquez, Erzbischof von Santiago (Chile), ein weiterer Akt der von der vatikanischen Diplomatie geförderten Entspannung mit den kommunistischen Regierungen. Wie bekannt – und die chilenische TFP hat es in einem klaren und deutlichen Manifest, das auch in der brasilianischen Presse veröffentlicht wurde, bewiesen – hat der chilenische Kardinal das ganze Gewicht des Einflusses und der Autorität seines Amtes eingesetzt, um den Aufstieg Allendes zur Macht, seine feierliche Amtsübernahme und seine Aufrechterhaltung an der Regierung bis zu dem tragischen Augenblick, in dem der atheistische Führer Selbstmord beging, zu unterstützen. Mit einer Wendigkeit, die nicht gerade dazu beiträgt, ein gutes Bild von ihm zu geben, versuchte Kardinal Silva Henriquez, sich durch einige öffentliche Erklärungen dem Stand der Dinge, die dem Regime Allendes folgten, anzupassen. Doch seine ständigen Sympathieäußerungen für die chilenischen Marxisten hörten dadurch aber nicht auf. Vor kurzem noch zelebrierte S.E. in der Kapelle des erzbischöflichen Palais ein Requiem für einen anderen Kommunisten, den „Genossen“ Toha, ein ehemaliger Minister Allendes, übrigens ebenfalls ein unglücklicher Selbstmörder. Dem Akt wohnten Familienangehörige und Freunde des Verstorbenen bei (vgl. „Jornal do Brasil“ vom 18-3-74).

Es ist nicht bekannt, dass der Purpurträger wegen all dieser Handlungen und Stellungnahmen, die wahrlich geeignet sind, die Katholiken dem Kommunismus anzunähern, die geringste Mahnung erlitten hat. Sollte jemand geglaubt haben, dass er seine Erzdiözese deswegen verlieren würde, so hätte er bis jetzt umsonst gewartet. Kardinal Silva Henriquez bleibt ruhig weiter mit der Aufgabe betraut, die Seelen seiner volkreichen und wichtigen Erzdiözese zu Christus zu führen.

Während dieser seine Erzdiözese weiterführen darf, hat im Zuge der Entspannungspolitik ein anderer Erzbischof dagegen seine verloren. Es handelt sich um eine der faszinierendsten Persönlichkeiten der Kirche im 20. Jahrhundert, deren Name mit Verehrung und Begeisterung von allen Katholiken genannt wird, die sich treu an die traditionellen wirtschaftlichen und sozialen Lehren des Heiligen Stuhles halten. Mehr noch: der Name dieses Prälaten wird mit höchstem Respekt von Personen verschiedenster Religionen geachtet. Er ist sogar eine Blüte des Ruhmes der Kirche auch in den Augen derer, die nicht an sie glauben. Diese Blüte wurde vor kurzem gebrochen. Seine Eminenz Kardinal Mindszenty wurde von der Erzdiözese Esztergom abgesetzt, um die Annäherung an die kommunistische Regierung Ungarns zu erleichtern.

Wie man sieht, schließt sich die Reise Msgr. Casarolis nach Kuba – ganz abgesehen von dem Interview, das er gab, als er die Insel verließ, – wie ein Glied in eine Kette von Tatsachen, die sich seit Jahren ereignen. Wo wird diese Kette hinführen? Auf welche schmerzlichen Überraschungen und auf welche neuen Anschläge auf das Gewissen müssen sich diejenigen gefasst machen, die noch an der unabänderlichen sozialen und wirtschaftlichen Lehre Leos XIII., Pius XI. und Pius XII. mit all ihren Konsequenzen festhalten? Wir sind uns sicher, dass unzählige Katholiken, wenn sie diese Nachrichten wiederlesen, wenn sie von der Ratlosigkeit, dem Schmerz und Entsetzen Kenntnis nehmen, welche aus diesen Zeilen sprechen, ihr eigenes inneres Drama geschildert sehen: Das innerste und schmerzlichste aller Dramen, denn es betrifft nicht nur soziale und wirtschaftliche Fragen, sondern hat darüber hinaus eine wesentlichen

religiösen Charakter. Es bezieht sich auf das, was in der Seele eines frommen Katholiken das Fundamentalste, Lebendigste und Zärtlichste ist: seine geistliche Bindung an den Stellvertreter Jesus Christi auf Erden.

II. RÖMISCH-APOSTOLISCHE KATHOLIKEN

Die TFP ist eine bürgerliche und nicht eine religiöse Organisation. Ihr Vorstand, Mitglieder und Mitarbeiter sind jedoch ausnahmslos römisch-katholisch. Katholisch ist deshalb auch der Geist, der sie bei allen von der TFP unternommenen Kampagnen zum Wohl des Landes beseelt.

Die grundsätzliche antikommunistische Haltung der TFP ergibt sich aus den katholischen Überzeugungen derer, die ihr angehören. Weil sie Katholiken sind, sind die Direktoren, Mitglieder und Mitarbeiter der TFP im Namen der katholischen Prinzipien Antikommunisten.

Die Entspannungsdiplomatie des Vatikans gegenüber den kommunistischen Regierungen bringt indessen die antikommunistischen Katholiken in eine Situation, die sie von Grund her berührt – viel weniger als Antikommunisten denn als Katholiken. Denn man kann ihnen jederzeit einen sehr verwirrenden Einwand entgegenhalten: Führt ihr antikommunistisches Engagement nicht zu einem Ergebnis, das dem vom Stellvertreter Jesu Christi gewünschten genau entgegengesetzt ist? Und wie kann man einen folgerichtigen Katholiken verstehen, dessen Tätigkeiten in eine entgegengesetzte Richtung führen, als die des Hirten der Hirten? Diese Frage stellt alle antikommunistischen Katholiken vor die Alternative: den Kampf aufgeben oder die eigene Haltung erklären.

Den Kampf aufgeben, können wir nicht. Und wir können es nicht, weil unser Gewissen als Katholiken es uns so gebietet. Denn wenn es Pflicht eines jeden Katholiken ist, das Gute zu fördern und das Böse zu bekämpfen, dann gebietet uns unser Gewissen, die traditionelle Lehre der Kirche zu verbreiten und die kommunistische Doktrin zu bekämpfen.

In der ganzen Welt hallt heute das Wort „Gewissensfreiheit“. Es ertönt im ganzen Westen und sogar in den Kerkern Russlands... und Kubas. Vielfach erhält dieser so oft verwendete Ausdruck sogar missbräuchliche Bedeutungen. Doch unter seinem am meisten berechtigten und geheiligten Sinngehalt befindet sich das Recht des Katholiken, im religiösen wie im bürgerlichen Leben nach den Richtlinien des eigenen Gewissens zu handeln.

Wir würden uns in der Kirche gefesselter fühlen als Solschenitzyn in Sowjet-Russland, wenn wir nicht im Einklang mit den Dokumenten der großen Päpste handeln könnten, die die Christenheit mit ihrer Lehre erleuchtet haben.

Die Kirche ist nicht, die Kirche war nie, die Kirche wird niemals solch ein Kerker für die Gewissen sein. Das Band des Gehorsams gegenüber dem Nachfolger Petri, das wir niemals zerreißen werden, das wir aus tiefster Seele lieben, dem wir unsere höchste Liebe widmen, dieses Band küssen wir im Augenblick selbst, in dem wir, durch den Schmerz zermalmt, unseren Widerstand erklären. Und kniend, den Blick mit Verehrung auf das Bild Seiner Heiligkeit Papst Pauls VI. geheftet, bringen wir ihm all unsere Treue zum Ausdruck.

In diesem kindlichen Akt sagen wir dem Hirten der Hirten: Unsere Seele gehört Euch, unser Leben gehört Euch. Befehlt uns, was Ihr wollt! Befehlt uns nur nicht, dass wir die Arme verschränken vor dem roten Wolf, der uns angreift! Dem widersetzt sich unser Gewissen.

III. DIE LÖSUNG – BEIM APOSTEL PAULUS

Ja, Heiliger Vater – fahren wir fort –, der hl. Petrus lehrt uns, dass es notwendig ist, „eher Gott zu gehorchen als den Menschen“ (Apg 5, 29). Ihr habt den Beistand des Heiligen Geistes und seid sogar – unter den vom Vaticanum I bestimmten Bedingungen – vom Privileg der Unfehlbarkeit gestärkt. Dies schließt nicht aus, dass in bestimmten Bereichen und Umständen die Schwäche, der alle Menschen unterworfen sind, Euer Handeln beeinflussen oder sogar bestimmen kann. Einer davon ist, vielleicht sogar recht eigentlich, die Diplomatie. Und hier befindet sich Eure Entspannungspolitik gegenüber den kommunistischen Regierungen.

Was ist da zu machen? Die Zeilen der vorliegenden Erklärung würden nicht ausreichen, um die Liste aller Kirchenväter und -lehrer, Moralisten und Kanonisten aufzuzählen – viele von ihnen wurden zur Ehre der Altäre erhoben –, die die Rechtmäßigkeit des Widerstandes bestätigen. Ein Widerstand, der keine Loslösung ist, keine Empörung, keine Anmaßung, keine Unehrenerbietigkeit. Er ist im Gegenteil Treue, Vereinigung, Liebe, Unterwerfung.

„Widerstand“ ist das Wort, das wir mit Absicht wählten, denn es wird in der Apostelgeschichte vom Heiligen Geist selbst verwendet, um die Stellungnahme des hl. Paulus zu charakterisieren. Als der erste Papst, der hl. Petrus, Disziplinarmaßnahmen hinsichtlich des Weiterbestehens aus der alten Synagoge überkommener Gebräuche im

katholischen Gottesdienst ergreifen wollte, sah der hl. Paulus darin eine ernste Gefahr zur Verwirrung in grundsätzlichen Dingen und zum Schaden für die Gläubigen. Deshalb erhob er sich und „widerstand“ dem hl. Petrus „ins Angesicht“ (Gal. 2, 11). Dieser sah in der feurigen und inspirierten Tat des Völkerapostels keinen Akt der Rebellion, sondern der Einigkeit und brüderlichen Liebe. Und im genauen Wissen darüber, worin er unfehlbar war und worin nicht, gab er den Argumenten des hl. Paulus nach. Die Heiligen sind Vorbilder für die Katholiken. In dem Sinne, in dem der hl. Paulus Widerstand leistete, ist unsere Lage eine solche des Widerstandes.

Und darin findet unser Gewissen Frieden.

IV. WIDERSTAND

Widerstehen bedeutet, dass wir den Katholiken raten werden, den Kampf gegen die kommunistische Doktrin mit allen erlaubten Mitteln fortzusetzen zur Verteidigung des Vaterlandes und der bedrohten christlichen Zivilisation.

Widerstehen bedeutet, dass wir niemals unwürdige Mittel des Protestes anwenden werden; und noch weniger werden wir Haltungen einnehmen, die in irgendeinem Punkt von der Verehrung und dem Gehorsam abweichen, die man dem *Summum Pontifex* in den Grenzen des kanonischen Rechts schuldet.

Widerstehen bedeutet aber auch, dass wir respektvoll unsere Ansicht in solchen Fällen, wie dem Interview von Msgr. Casaroli über das „Glück“ der kubanischen Katholiken, zum Ausdruck bringen.

1968 weilte Papst Paul VI. in der blühenden kolumbianischen Hauptstadt Bogotá beim 39. Eucharistischen Weltkongress. Einen Monat später sagte er in einer Ansprache von Rom aus an die ganze Welt, dass er dort „die große Notwendigkeit einer sozialen Gerechtigkeit“ gesehen habe, „welche unermessliche Gruppen armer Leute (in Lateinamerika) in gerechtere, leichtere und menschlichere Lebensumstände versetzt“ (Ansprache vom 28.9.68).

Das, in dem Kontinent, in welchem die Kirche größte Freiheit genießt.

Dagegen sah Msgr. Casaroli in Kuba nur Glück...

Vor diesem Hintergrund heißt widerstehen mit ruhiger und respektvoller Offenheit zum Ausdruck bringen, dass ein gefährlicher Widerspruch zwischen den beiden Äußerungen besteht und dass der Kampf gegen die kommunistische Doktrin weitergeführt werden muss.

Dies ist ein Beispiel, was echter Widerstand ist.

V. DIE SITUATION IM INNEREN DER WELTKIRCHE

Es ist möglich, dass für einige brasilianische Leser die vorliegende Erklärung überraschend kommt. Aber in dem äußersten Widerstreben, öffentlich, – wie wir es heute auf uns genommen haben –, Stellung zu nehmen, hat die TFP bisher nicht bekannt gemacht, wie viel Zwiespalt und Uneinigkeit unter den Katholiken der verschiedensten Länder in Bezug auf die Entspannungspolitik des Vatikans mit den kommunistischen Regierungen um sich greift. Es würde dieses schon ausgedehnte Dokument allzu sehr verlängern, wollten wir es hier tun. Wir beschränken uns darauf, als höchst freimütige Erklärung unserer Haltung wiederzugeben, was gegenwärtig unter den deutschen Katholiken vor sich geht. Darüber äußerte sich der ehemalige deutsche Bundestagsabgeordnete Hermann M. Goergen, Katholik von nüchternem Denken und Verhalten, am 23.3.74 im „Correio do Povo“, Porto Alegre.

Er berichtet von der Veröffentlichung zweier Bücher deutscher Autoren über die Politik des Vatikans, nämlich „Wohin steuert der Vatikan?“ von Reinhard Raffalt und „Vatikan intern“, herausgegeben unter dem Pseudonym „Hieronymus“. Beide Publikationen fanden solchen Anklang, dass sie „bei den deutschen Intellektuellen und Politikern auf der Tagesordnung standen“. Herr Goergen hält das Werk des „Hieronymus“ für satirisch, überkritisch und übertrieben. Dagegen findet er das von Raffalt „nüchtern“, mit „wohlfundierten Thesen“, „aus einer tiefen Liebe zur Kirche“ entstanden. Und Raffalt erklärt: „Papst Paul VI. ist ein Sozialist.“

Herr Goergen fügt hinzu, dass kurz nach dem Erscheinen des erstklassigen Werkes von Raffalt eine deutsche Zeitung eine Karikatur veröffentlichte, die Paul VI. auf einem Spaziergang in Begleitung von Gromyko zeigt. Als sie an einem Bild, das den Kardinal Mindszenty darstellt, vorübergehen, sagt Gromyko zu Paul VI.: „Ja, ja! Ein jeder hat seinen Solschenitzyn“.

Herr Goergen berichtet weiter, dass ein deutscher Jesuit, Oskar Simmel, in der traditionsreichen Wochenzeitung „Rheinischer Merkur“ – „konservativ und unnachgiebig als Verteidiger des Glaubens und der Päpste“ – eine Kritik veröffentlichte, die von Rom sogar als unehrerbietig angesehen wurde, mit dem Titel „Nein, Herr Papst!“ Weiter erklärt Herr Goergen zu der Absicht, Kardinal Mindszenty abzusetzen: „Eine wahre Welle der Unterstützung“.

(für den Kardinal) durchlief die deutschen Katholiken.“ Die Frankfurter Allgemeine Zeitung sprach offen von den „christlich-marxistischen Träumen“ Papst Pauls VI. Und die Paulus-Gesellschaft, Sprachrohr des Dialogs zwischen Christen und Marxisten, verurteilte die Ostpolitik des Vatikans und enthüllte sie als macchiavellistisch, weil sie „der Welt einen römisch-sowjetischen Frieden aufzwingen will“. Angesicht dieser Sprache ergibt sich umso leichter, wie zurückhaltend die der TFP ist.

Wir können unseren Kommentar über den Artikel von Herrn Goergen nicht schliessen, ohne eine ernste Behauptung von ihm hervorzuheben: In Polen wie in Ungarn, in der Tschechoslowakei und in Jugoslawien haben die Kontakte und Verträge mit dem Heiligen Stuhl nicht verhindert, dass die religiöse Verfolgung intensiv weitergeführt wird. Das bestätigt auch in Bezug auf sein Vaterland Kardinal Mindszenty.

Dies erfüllt uns mit Bestürzung. Die Aussicht auf Milderung des antireligiösen Kampfes war das große (in unseren Augen ungenügende) Argument der Enthusiasten der vatikanischen Entspannung.

Die Praxis zeigt, dass solche Entspannung dieses Resultat nicht erreicht und nur die kommunistische Seite begünstigt. Kuba ist ein weiteres Beispiel dafür. Und ein maßgeblicher Förderer der Entspannung, wie Msgr. Casaroli, erklärt, dass in dem Verfolgungsregime die Katholiken glücklich leben. Da fragen wir, ob Entspannung nicht ein Synonym ist für Kapitulation.

Wenn dem so ist, wie soll und kann man der Entspannungspolitik keinen Widerstand entgegensetzen und sie öffentlich auf ihre große Unzweckmäßigkeit hinweisen?

Es ist ein weiteres Beispiel dafür, wie wir den Widerstand verstehen.

VII. SCHLUSSFOLGERUNG

Diese Erklärung setzte sich auf. Sie hat den Charakter einer legitimen Verteidigung unserer Gewissen als Katholiken vor einem diplomatischen System, welches die Luft zum Atmen für sie unerträglich machte und das die antikommunistischen Katholiken in eine denkbar schmerzliche Situation führt, nämlich die, ihren Standpunkt vor der öffentlichen Meinung nicht mehr erklären zu können. Wir wiederholen das als Epilog zum Abschluss dieser Erklärung.

Kein Schlusswort wäre indes vollständig, wenn es nicht die neuerliche Versicherung unseres uneingeschränkten und liebevollen Gehorsams, nicht nur gegenüber der Heiligen Kirche, sondern auch dem Papst, in allen Bereichen, welche von der katholischen Lehre vorgeschrieben sind, einschliesse.

Möge Unsere Liebe Frau von Fatima uns auf diesem Wege helfen, den wir aus Treue zu ihrer Botschaft gehen und in der Vorfreude, dass sich die von ihr ausgesprochene Verheißung erfüllen wird:

„Am Ende wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren“.

São Paulo, den 8. April 1974

DER NATIONALRAT
DER BRASILIANISCHEN GESELLSCHAFT
ZUR VERTEIDIGUNG VON
TRADITION, FAMILIE UND PRIVATEIGENTUM

„Folha de São Paulo“, 10. April 1974